

«Goldene Feder» sucht Abnehmer

Laax. – Die Einschreibfrist für die diesjährige Ausgabe des romanischen Literaturwettbewerbs «Plema d'Aur» (Die goldene Feder) läuft ab sofort bis Ende November. Arbeiten in den verschiedenen Kategorien können an die Lia Rumantscha Surselva, «Plema d'Aur 2007», Via principala 42, 7031 Laax eingesandt werden. Der Wettbewerb findet in verschiedenen Kategorien statt. (so)

Ein Wasserfall als Konzertkulisse

Bad Ragaz. – Heute finden beim Wasserfall Büel zum zweiten Mal die Freiluftkonzerte statt. Der Musikanlass ist eingebettet in die Bad Ragazer Festtage und beginnt um 18 Uhr. Für Hörgenuss wird in erster Linie Gee-K sorgen, schlicht und einfach das Aushängeschild der Schweizer Funkszene. Zuvor werden die Engadiner Ska-Formation Arsaja und die Liechtensteiner Blueser namens Blutuderino die Stimmung anheizen. Die Ehre des Abschlusses der zweiten Freiluftkonzerte hat die Formation Paul das Pausenbrot. (bi)

Ein Dokument der Geschichte

Vaduz. – Das Kunstmuseum in Vaduz zeigt ab 15. September und bis zum 7. Januar eine Ausstellung über die Magdeburger Jahre des passionierten Sammlers Ferdinand Nigg. Der Liechtensteiner weilte in den Jahren zwischen 1903 und 1912 als Professor für Buchschmuck, Buchgewerbe und textile Arbeiten an der Magdeburger Kunstgewerbe- und Handwerkerschule. Die Ausstellung mit Werken Niggs dokumentiert ausser seiner künstlerischen Begabung auch den stilistischen Aufbruch in die Moderne. (so)

Stiftung unterstützt Kirchplatz-Theater

Schaan. – Das Liechtensteiner Theater am Kirchplatz in Schaan wird neu von einer Stiftung unterstützt. Wie die Verantwortlichen in einer Mitteilung schreiben, wurde bereits das Saison-Auftaktkonzert des Cleveland Orchestra vom Donnerstag von den neuen Geldgebern massgeblich unterstützt und ermöglicht. Die Sponsorenvereinigung steht allen Interessierten offen. Sie soll Geld für Zusatzangebote des Theaters einbringen. (so)

Trügerische Landschaftsidyllen auf die Leinwand gebannt



Irreführende Idyllen: Robert Cavegn spielt bei seinen neuen Werken mit den Erwartungen der Betrachter.

Bild Nadja Simmen

Der Bündner Maler Robert Cavegn zeigt ab heute bis Ende Monat in der Galerie Luciano Fasciati in Chur seine neuen Arbeiten. Seine Landschaftsbilder wirken einmal mehr nur auf den ersten Blick idyllisch.

Von Franco Brunner

Chur. – Die Kuh ist wohl nicht nur in der urchigen Schweiz eines der bedeutsamsten und ergiebigsten Nutztiere überhaupt. Ihr ist der allmorgendliche Schuss Milch im Kaffee ebenso zu verdanken wie das saftige Stück Fleisch, das hin und wieder auf dem einen oder anderen Teller landet. Doch für den Bündner Maler Robert Cavegn ist die Kuh gar noch mehr. In seiner heute beginnenden Ausstellung in der Galerie Luciano Fasciati dient sie dem Künstler denn auch gleich als eigentliches Leitmotiv.

Wer jetzt aber denkt: «Ach wie süss» und sich idyllische und harmonische Landschaftsbilder mit Kühen als Naturmodellen vorstellt, sieht sich getäuscht. Cavegn hinterfragt in den Bildern seine durchaus vorhandene

Naturverbundenheit gewohnt kritisch und vielschichtig. Somit wirkt die scheinbare Idylle nur in den ersten Momenten auf den Betrachter. Dahinter verbirgt sich oft etwas Mystisches, ja zum Teil geradezu schon Düsteres.

Schönheit und Zerstörung

Dieses trügerische Spiel zwischen unschuldiger Natur und ihrer Morbidität ist in der Ausstellung auch räumlich schön festzustellen. Während man sich im Eingangsbereich noch inmitten von imposanten Berggipfeln und fast schon romantisch wirkenden Weidenlandschaften in Sicherheit wähnt und geborgen fühlt, bleibt der Blick beim Eintritt in die Galerie unweigerlich an einem auffallend grossformatigen Ölgemälde haften, und mit einem Schlag ist es mit der Romantik vorbei. Auf diesem – mit Abstand grössten und imposantesten Bild der Ausstellung – spielt Cavegn mit der Nähe von Schönheit und Zerstörung.

Eine an sich ungemein friedlich anmutende Landschaft – natürlich wieder mit zufriedenen Kühen versehen – wird mit Ruinen und anderen Motiven moderner Kriege und Katastro-

phen durchbrochen. Den armen Tieren düsen tieffliegende Flugzeuge nur knapp über ihre Hörner. Auch wenn so etwas eine ordentlich stämmige Kuh – zumindest einmal diejenigen auf dem Bild – nicht so schnell aus der Fassung zu bringen scheint, wirkt diese Ambivalenz auf den Betrachter im ersten Augenblick befremdend, und sie wirft Fragen auf. Das Hin- und Hergerissensein durch die verschiedenen Eindrücke ist es wohl auch, was Cavegn bewirken will. Der Betrachter tappt immer wieder in eine Art Falle.

So geschieht es auch bei der Bilderreihe mit den Birken. Was zuerst wie ein gewöhnliches Birkenwäldchen aussieht, in dem eine Kuh genüsslich ihr Gras wiederkaut, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als eigentlicher Geisterwald, in dem die Kühe irgendwie fehl am Platz und etwas verloren wirken. Die Verzierungen, die den Birken ihr gewohnt markantes Muster zu verleihen scheinen, sind nichts anderes als Totenköpfe und schreiende Fratzen, die einem furcht-einflössend entgegenblicken.

Spiel zwischen Schein und Sein

Was sich nun vielleicht so anhören

mag wie die Beschreibung einer malerisch umgesetzten Geisterbahn, ist in Tat und Wahrheit jedoch viel mehr. Cavegn schafft es mit seinen neuen Gemälden, auf subtile Weise dem betrachtenden Auge auf den ersten Blick etwas vorzumachen. Wie so oft trägt der erste Schein beim Bündner Maler, der die Hochschule der Künste in Berlin besucht hat und während vier Jahren in Rom und Ligurien lebte und arbeitete. Cavegn versteht es, bei scheinbar harmlos wirkenden Sujets, wie zum Beispiel eben denjenigen der Naturlandschaften, immer wieder die Parallelen zu den Problemen unserer Zeit zu ziehen. Zudem tut er dies nicht mit der grossen Keule, sondern stets unterschwellig und auf eine feine Art und Weise, die aber die Wirkung niemals vermissen lässt. Mit seinen neuen Arbeiten ist dem 49-jährigen Künstler somit eine interessante und vielschichtige Ausstellung gelungen. Eine Ausstellung, bei der Cavegn mit dem Schein und Sein spielt und in der unschuldigen Kuh gleich auch noch ein neues «Nutztier der Kunst» gefunden zu haben scheint.

Bis 30. September.

Der Churer Tango-Herbst beginnt mit einer Premiere

TangoChur startet die Wintersaison mit einem besonderen Anlass: Am Donnerstag ist die Gruppe Las del Abasto in Chur zu Gast.

Chur. – Die Tango-Liebhaberinnen und -Liebhaber aus der Region kommen am Donnerstag ab 20 Uhr im Churer «Marsöl»-Saal in den Genuss einer Schweizer Premiere: Las del Abasto waren bisher noch nie hierzulande zu hören. Das sechsköpfige Frauenorchester aus der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires ist exklusiv bei TangoChur öffentlich zu hören. Neben dem Konzert des Sextetts lädt TangoChur am Donnerstag auch zum bereits traditionellen Ball: Im Anschluss an den Auftritt der Las del Abasto zeigen die Tänzerinnen und

Tänzer aus Chur ihr Können auf dem Parkett, was auch für Tango-Laien von Interesse sein dürfte.

TangoChur hat sich der Förderung des argentinischen Tangos in der Region verschrieben. Neben Kursen und regelmässigen Tango-Treffen hat die Vereinigung mit «Aires de Milonga» im vergangenen Jahr auch einen Grossanlass im Stadttheater organisiert, der Tango und andere Tanzarten zu einem theatralen Ganzen verbunden hat.

Den Wurzeln verhaftet

Las del Abasto berufen sich in ihrem Namen auf ihre Herkunft: Die sechs Frauen stammen aus dem Stadttheater Abasto von Buenos Aires, wo auch die Wurzeln des argentinischen Tangos liegen. So stammte der berühmte Sänger Carlos Gardel ebenfalls aus dem



Frauenpower aus Buenos Aires: Las del Abasto gastieren erstmals in der Schweiz.

Quartier. In ihrem Repertoire bleiben Las del Abasto ihren Wurzeln treu. Sie spielen Lieder, die in Buenos Aires in jeder Küche gesungen werden und in jedem Taxi zu hören sind. Mittlerweile sind viele der Kompositionen zu eigentlichen Volksliedern geworden, die Eingang ins tägliche Leben gefunden haben.

Mit einer Sängerin

Beim Konzert treten Las del Abasto gemeinsam mit einer Sängerin auf, welche auch die tragisch-melancholischen Geschichten textlich aufnimmt, welche den Tango prägen. In den Liedern geht es um Liebe, um den Tanz und das Leben. Poesie, Lebensfreude und die Liebe zur Musik prägen die Texte des argentinischen Tangos, was auch beim Konzert vom Donnerstag zum Ausdruck kommen wird. (so)